

Predigt zur Jahreslosung 2018

Pfarrerin Wibke Winkler, Bremen, am 22.04.2018

Gott spricht:

„Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

(Offenbarung 21,6)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

I DURST

Stell Dir das mal vor:

Kein Schatten weit und breit. Der Weg, der vor Dir liegt, schlängelt sich serpentinenförmig den Berg hinab. Steinig und staubig. Wenn Du das in der flirrenden Hitze richtig siehst, dann ist es noch ein ziemlich langer Weg. Du schwitzt. Zum einen, weil Dir ganz einfach heiß ist, und zum anderen, weil Dir eine Fehlkalkulation unterlaufen ist: Du hast nicht genug Wasser dabei. Du hast wahrscheinlich den Weg für kürzer gehalten und die Hitze für erträglicher. Und jetzt klebt Dir die Zunge am Gaumen und in Deiner Trinkflasche sind noch gefühlte fünf Tropfen. Dein Kopf glüht unter dem großen Sonnenhut.

Hoffentlich geht das gut ...

„Gott spricht: Wer Durst hat, dem gebe ich umsonst zu trinken. Ich gebe ihm von der Quelle, aus der das Wasser des Lebens fließt.“ – so hat Johannes uns das ins Buch der Offenbarung geschrieben.

II DURSTSTRECKEN

Aber ist das so? Muss ich einfach nur Durst haben, und dann gibt Gott mir umsonst zu trinken? Es gibt sie doch, diese Durststrecken. In manch einem Leben gibt es sie auch zu Hauf. Das weiß ich. Das weißt Du. Das weiß Gott und das weiß auch Johannes, der diese schönen Worte vom Durst und vom Wasser des Lebens aufgeschrieben hat.

Johannes hockt auf Patmos, einer Insel im Mittelmeer. Er ist da fernab der Heimat. Wie ein Gefangener. Und seine Heimat ist zerstört. Liegt buchstäblich in Schutt und Asche. Seine schönen Worte vom Wasser des Lebens, die haben keinen Anhalt an dem, was er in seinem Leben so vor Augen hat. Da klafft eine riesige Lücke. Was sein äußeres Auge sieht, ist Zerstörung. Was Gott ihm vor sein inneres Auge malt, ist lauter Trost und Glück und Leben. Davon hört er und davon hat er Visionen. Und er schreibt das auf.

Und Du und ich? Auf den Durststrecken im Leben, da kommt mir auch so manches vor, als hätte ich eine Heimat verloren. Da verändert sich was in meinem Leben und ich fühle mich darin nicht mehr zu Hause. Gehe ein wie'n Pott Primeln, den man beim Gießen irgendwie immer vergessen hat. Weil mir jemand fehlt, der jetzt weg ist. Oder weil mir eine Krankheit einen Strich durch

die Rechnung meines bisherigen Lebens macht. Oder einfach, weil das Leben sich eben verändert, und zwar nicht immer so, wie ich will. Weil ich merke, dass das, was ich für Heimat gehalten habe, brüchig geworden ist oder vielleicht auch schon immer war. Was ist meine Vision? Woran kann ich mich festhalten? Wie komm ich durch die Durststrecke?

III SEHNSUCHTSDURST

Was machst Du, wenn Du gerade auf so einer Durststrecke bist? Gehst Du weiter? So im Sinne von „Nützt ja nichts. Der Weg zurück wäre noch weiter“? Oder vielleicht versuchst Du Schatten zu finden? Setzt Dich da hin und wartest, dass jemand vorbeikommt, der Dir helfen kann? Vielleicht gibst Du innerlich auch auf. Setzt Dich irgendwo hin und wartest. In der absoluten Sicherheit, dass es das jetzt einfach war. Dass das Leben vorbei ist oder jedenfalls nicht mehr wieder gut wird oder auch nur ein bisschen besser.

Was auch immer Du tust, vermutlich wird Dir die Zeit ziemlich zäh. Du verlierst das Gefühl für sie. Und wenn Dein Kopf nicht leer bleibt, dann steigen vielleicht Sehnsuchtsbilder in Dir hoch. Wer in der Hitze auf dem Trockenen sitzt, im übertragenen Sinn oder tatsächlich – der fängt an, von Wasser zu träumen. Bilder entstehen im Kopf. Ein schlankes Glas mit sprudelndem Wasser. Oben schwimmen zwei Eiswürfel, dazwischen klemmt eine Scheibe Zitrone. Das Wasser würde einem ein ganz klein bisschen ins Gesicht sprudeln, wenn man nah genug dran käme.

Wir alle haben wohl unsere Bilder, wonach wir uns sehnen. Sie sind wie Visionen. Johannes auf Patmos hat seine aufgeschrieben, damit wir sie auch haben. Sie stehen im Buch der Offenbarung, im 21. Kapitel:

IV LEBENSSEHNSUCHT!

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Denn der erste Himmel und die erste Erde sind verschwunden.

Und das Meer ist nicht mehr da.

Und ich sah die heilige Stadt: das neue Jerusalem.

Sie kam von Gott aus dem Himmel herab – für die Hochzeit bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.

Dann hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen:

»Sieh doch: Gottes Wohnung bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden seine Völker sein.

Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein.

Und er wird jede Träne abwischen von ihren Augen.

Es wird keinen Tod und keine Trauer mehr geben, kein Klagegeschrei und keinen Schmerz.

Denn was früher war, ist vergangen.«

Der auf dem Thron saß, sagte:

»Sieh doch: Ich mache alles neu!«

Und er fuhr fort:

»Schreib alles auf, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr.«

Dann sagte er zu mir:

»Es ist geschehen! Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.

Wer Durst hat, dem gebe ich umsonst zu trinken.

Ich gebe ihm von der Quelle, aus der das Wasser des Lebens fließt.

Wer den Sieg erringt, wird das alles als Erbe erhalten.

Ich werde sein Gott sein und er wird mein Kind sein.«

Das alles schreibt er auf, der Johannes. Was er hört, was er sieht, seinen ganzen Durst nach Leben, seine Visionen. Er hofft und er vertraut. Obwohl oder vielleicht gerade weil es ihn so hart getroffen hat. Er hat seine Sehnsuchtsbilder und er vertraut darauf, dass Gott, der ihm diese Bilder schenkt, sie auch wahr machen wird. Unterwegs immer mal wieder im Kleinen und am Ende der Reise ganz groß. Ich will das mithoffen. Weil Gott seine Bilder dem Johannes gegeben hat, damit er sie weitergibt. Weil er uns diese Bilder schenkt. Durch einen wie Johannes, dem es so dreckig ging und der doch so viel Hoffnung und Leben in sich hatte.

Und dann sehe ich uns am Ende einer kurzen oder auch langen Wanderung, die sehr anstrengend war oder jedenfalls ihre anstrengenden Abschnitte hatte. Wie wir im Tal ankommen.

Mit rotem Kopf und der Anstrengung noch ins Gesicht geschrieben. Und jemand kommt uns entgegen. Mit einer Flasche Wasser in der Hand, schon aufgedreht. Und sagt: „Hier, trink“. Und wir trinken. Stillen den Durst. Genüsslich. Manche gierig, andere vielleicht auch ganz vorsichtig und mit Bedacht. Und wir würden unser letztes Hemd geben, weil wir so dankbar sind für diesen großen Schluck Leben. Aber das letzte Hemd haben wir schon gar nicht mehr an. Und der Jemand sieht das und sagt „Lass ma‘, ist geschenkt. Setz‘ Dich. Schön, dass Du wieder zu Hause bist, Kind. Und nun erzähl mal...“ Und während wir reden, schweigt der Jemand und hört und von ab und an wandert seine Hand in unser Haar und puhlt kleine Aschebrocken raus. Und dann fasst der Jemand zärtlich in unser Gesicht und wischt die Spuren von Schweiß und Tränen ab. Und macht alles neu. Und im Glas und in unserer Kehle sprudelt es wie aus einer lebendigen Quelle.

Denn wer Durst hat, dem gibt er umsonst zu trinken. Er gibt ihm von der Quelle, aus der das Wasser des Lebens fließt.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all‘ unsre Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.